

stattfanden. Felix leitete oft das Orchester und schrieb neue Werke für die wöchentlichen Aufführungen, während seine Schwestern Rebbecka und Fanny sangen oder Klavier spielten (wenn Fanny nicht selbst eigene Werke dirigierte) und der Bruder Paul sich als tüchtiger Cellist hervortat. Oft waren auch professionelle Musiker aus der königlichen Hofkapelle zu Gast und bekannte Virtuosen wie Ignaz Moscheles oder die Sänger Anna Milders oder Karl Devrient.

Auch die Klarinettensonate Es-Dur ist erstmals in einer Sonntagsmusik erklungen. Geschrieben wurde sie für einen Amateur, den Dresdener Bankier Carl von Kaskel, der mit der Familie Mendelssohn in enger Verbindung stand und auch mit so unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten wie Giacomo Meyerbeer und Robert Schumann befreundet war. Ob er auch Klarinette spielte und der 15-jährige Felix Mendelssohn die Sonate für ihn schrieb, ist nicht mehr zu ergründen. Denkbar wäre es, denn während der Klavierpart durchaus recht virtuose Passagen enthält, ist die Klarinettenstimme vergleichsweise leicht zu spielen. Was die Sonate – im Übrigen ein „echter Mendelssohn“ mit zum Dahinschmelzen schönen Harmonien, weit ausschwingenden Melodien und geheimnisvollen Presto-Passagen in Moll – zu einem perfekten Kandidaten für den Unterricht macht. Dass Henle-Herausgeber Herrtrich für diese Ausgabe eifrig Gebrauch von dem erst seit wenigen Jahren wieder zugänglichen Autograph gemacht hat und als Ergebnis eine exzellente Urtext-Ausgabe erstellt hat, sei ebenfalls vermerkt.

### Antonio Vivaldi

*Concerto D-Dur op. 3,9*

(„L'Estro Armonico“)

Bearbeitet für Violoncello-Trio von Eberhard Heymann

Edition Dohr 11 376

19,80

### Johann Sebastian Bach

*Concerto c-Moll BWV 1060*

Bearbeitet für Violoncello-Trio von Eberhard Heymann

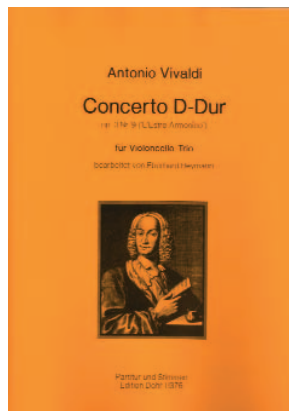
Edition Dohr 11 363

EUR 29,80

„Celli können alles, was Bratschen können – nur besser.“

**Leonard Bernstein (während einer DVD-Aufnahme zu „West Side Story“)**

Wenn es ein Instrument gibt, das im vergangenen Jahrzehnt einen rasanten Aufstieg in der Beliebtheit von instrumentalen Anfängern gemacht hat, dann ist es wohl das Violoncello. Der vielseitig wandelbare Klang des Instruments, der in der Tiefe beinahe einem Kontrabass ähnelt und in der Höhe geigenähnliche Qualitäten erzielt, begeistert vor allem Kinder und Jugendliche. An vielen Musikschulen übersteigen die Anmeldeahlen die Zahl der freien Plätze deutlich, so dass musikbegierige Cello-Aficionados entweder zur Bratsche oder zum Kontrabass greifen oder sich einen Privatlehrer suchen.



Unter diesen Umständen ist es natürlich kein Problem, ein Trio, ein Quartett oder gar eine ganze Combo aus Cellisten zusammenzustellen. Und mittlerweile gibt es auch eine Fülle von Spielstücken, klassischen Originalwerken und Bearbeitungen, aus denen sich nach Herzenslust musizieren lässt. Zwei Bearbeitungen für Cellotrio sind

nun in der Edition Dohr erschienen: Antonio Vivaldis Concerto D-Dur op. 3,9 aus der Sammlung „L'Estro Armonico“ (im Original ein Violinkonzert) und Johann Sebastian Bachs Doppelkonzert c-Moll BWV 1060, das selbst eine bewegte Bearbeitungsgeschichte durch den Komponisten hinter sich hat.

Beide Arrangements liegen gut in der Hand und sind mit viel Geschick und Gespür für die technischen Möglichkeiten der Instrumente eingerichtet. Die solistischen Anforderungen an die Spieler sind dabei unterschiedlich verteilt: Während die anspruchsvollen Aufgaben im Bach-Trio auf alle drei Instrumente gerecht verteilt sind, darf bei Vivaldi das erste Cello eine prominente Rolle spielen. Immerhin handelt es sich um ein „umgebautes“ Violinkonzert italienischen Zuschnitts, bei dem die anderen Instrumente sich unterzuordnen haben, während die Solistin das Wort führt.

### Mark Summer

*Julie-O*

Für 2 Violoncelli

Ponticello Edition PON 1003

EUR 10,95

Mit dem von ihm mitbegründeten „Turtle Island Quartet“ machte der Cellist Mark Summer zu Beginn der 90er Jahre Furore: Das in Kalifornien beheimatete Streichquartett produzierte nämlich einen Sound, der völlig anders war als alles, was man bislang im Cross-Over-Bereich zu hören bekam. Hatten die finnischen Cellisten von Apocalyptica bereits ausgelotet, was sich mit Streichinstrumenten im Metal-Genre leisten ließ, beeindruckte nun das TIQ (wie es von seinen Fans schnell genannt wurde) mit ausgefuchsten Arrangements und Eigenkompositionen. Gewürzt wurden diese mit sämtlichen Spieltechniken, die im Lauf des 20. Jahrhunderts erfunden worden waren, dazu kamen unfassbar rasche Harmoniewechsel, skurrile Voicings und ein extrem cooler Groove, der nicht nur klassisch ausgebildeten Musikern den Mund offen stehen ließ. So viel Innovation blieb nicht unbemerkt: 27 Jahre nach seiner Gründung und zwei Grammys später ist das TIQ ein häufiger und gern gehörter Gast auf Jazzfestivals und Late Night Shows des amerikanischen Fernsehens.

Zum heimlichen Hit des Quartetts avancierte dabei eine Komposition von Mark Summer, die unter anderem auf dem (mit einem Grammy ausgezeichneten) Album „4+Four“ veröffentlicht worden ist: „Julie-O“. Bekannt wurde sie vor allem in der Fassung für Cello solo. Eine schnelle Suchanfrage bei youtube.de fördert leicht hunderte von Ergebnissen zutage. Kaum ein Cellist, der den jazzigen Vierminüter nicht im Repertoire hätte.



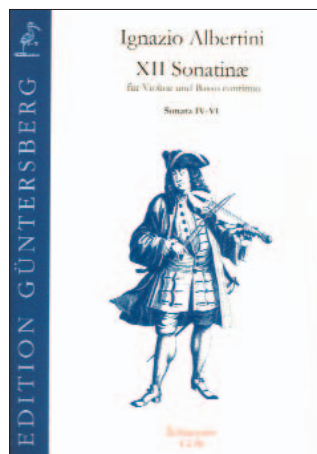
Mittlerweile existiert auch eine Fassung für zwei Violoncelli, die der neu gegründete Ponticello-Verlag auf den Markt gebracht hat. Mit seinen häufigen Stimmungswechseln und abwechslungsreichen Tempi, Taktarten und seiner Dynamik ist „Julie-O“ für das Publikum ebenso unterhaltsam wie für die ausführenden Cellisten knifflig zu bewältigen. „Ghost Notes“ und „Hammer-Ons“, wie man sie vom E-Bass kennt, gehören hier ebenso zum Standardrepertoire der technischen Mittel wie „Slapping“ auf dem Griffbrett. Markante Slides erinnern wiederum an Country- und Western. Hier kann sich der Cellist endlich einmal wie ein Bassist oder Drummer fühlen, was jedoch (man ahnt es), den Schwierigkeitsgrad deutlich nach oben verrückt. Die Herausforderung, neben den komplizierten Spieltechniken auch noch die vielfältigen Stimmungswechsel des Stücks interpretatorisch überzeugend umzusetzen, bewältigen wohl nur Fortgeschrittene.

.....

## Ignazio Albertini

*XII Sonatinae, 12 Sonaten für Violine und Basso continuo*  
Partitur und zwei Stimmen  
Herausgegeben von Marc Strümper  
Edition Güntersberg  
EG 195-198 (4 Hefte)  
EUR 17,50 je Heft

**B**erlin-Neukölln im Februar. Am Abend zuvor hat es geschneit, doch in der Nacht ist der Schneefall in Regen übergegangen. Auf den Straßen liegt nun ein bräunlicher Matsch und vor meinem Fenster marschiert eine rumänische Banda mit Trompeten, Gitarren und Akkordeons. In der Wohnung über mir werden neue elektrische Leitungen verlegt und der verschwenderisch eingesetzte Bohrer lässt die Gläser in meinem Küchenschrank erzittern. Genau die richtige Atmosphäre, um sich mit barocker Violinmusik zu beschäftigen.



Neben meinem Laptop liegen zwei Hefte mit Violinmusik aus der Edition Güntersberg. Ignazio Albertini, „Sonatinae XII per Violino solo“. Ich starte eine Suchanfrage bei Youtube und werde fündig: Gleich mehrere der zwischen fünf und acht Minuten dauernden Stücke für Violine und Basso continuo sind im Netz. Über Albertini weiß ich wenig, wenn ich ihn nicht gar mit Alberti verwechsle. Er ist wahrscheinlich 1644 in Mailand geboren und 1685 bei einer Messerstecherei in Wien gestorben. Zu dieser Zeit war er Kammermusiker der Kaiserwitwe Eleonora Gonzaga, der dritten Ehefrau Kaiser Ferdinands III. – keine bedeutende Stelle, aber immerhin eine Position, durch die berühmte Kollegen wie Ignaz Franz Biber und Johann Heinrich Schmelzer auf den Musiker aufmerksam wurden. Die erste Sonate startet mit einem fan-

tastischen Gewitter aus Läufen, Arpeggios und ausgelassenen Trillern. Die zwölf Sonaten sollten Leopold I. gewidmet werden, um sich für eine Stelle in der kaiserlichen Hofkapelle zu empfehlen. Kein Wunder, dass Albertini gleich mit den ersten Tönen ein Feuerwerk abbrennt, um seine Fähigkeiten als Geiger unter Beweis zu stellen. Auf den leidenschaftlichen Ernst der ersten Sonate (in der „Sturm- und Drang-Tonart“ d-Moll) folgt eine idyllische Pastorale, deren rasche Bilderfolge die zwei Generationen später geschriebenen Concerti Antonio Vivaldis vorwegnimmt.

Ein wahres Wunderwerk ist die dritte Sonate in h-Moll, bei deren feierlichen Einleitung ich das triste Elend vor dem Küchenfenster endgültig vergesse. Rasch werfe ich einen Blick in die übrigen Sonaten. Jede von ihnen entpuppt sich als kleines Meisterwerk voll Raffinesse und Sinnlichkeit. Die moderne Urtextausgabe der Edition Güntersberg erfreut durch ein übersichtliches Layout, hochwertige Aufmachung und verzichtet darauf, den Begleiter an Orgel und Cembalo durch einen vorformulierten Generalbass in seinem Spiel einzuschränken.

Eine stilistische Nähe zu den großen süddeutschen Violinkomponisten Schmelzer und Biber lässt sich bei Albertini nicht leugnen, doch der Italiener geht mit zahlreichen harmonischen Kühnheiten und großen melodischen Bögen teilweise noch über sie hinaus. Ein Jammer, dass von ihm nicht mehr als diese zwölf Sonaten überliefert sind.

.....

## Jürgen D. Michel

*Für alle Fälle Bass!*

Kleine Lieder und Duette für den Kontrabassunterricht

Friedrich Hofmeister Musikverlag

FH 3378

EUR 16,80

**A**us seiner Rolle als Begleitinstrument und Fundament musikalischer Entwicklungen hat sich der Kontrabass in der Konzertliteratur längst emanzipiert – und das nicht erst seit jenem wehmütigen Solo in Gustav Mahlers 1. Sinfonie. Der Kontrabass kann so schön singen wie ein Cello, auch wenn sein Klang etwas herber klingt und man zuweilen fürchten muss, der Ton kippe ins untere Register weg. Umso wichtiger ist es, das liedhafte und gesangliche Spiel schon früh zu üben. Am besten baut man es von Anfang an in seinen Unterricht ein.